

Stundenlang Fernsehen

Experten erklären, warum manche Kinder nicht aufhören können zu gucken

VON LOUISA GRÜBLER

Leipzig. Luis schaut am liebsten Animes. Der Neunjährige streamt die japanischen Zeichentrick-Serien am Fernseher. „Animes sehen cool aus“, sagt er. „Und die Figuren haben auch Kräfte.“ Naruto, Fire Force und One Piece findet Luis besonders toll. Ihm gefallen die Geschichten, und er begleitet die Figuren gerne bei neuen und aufregenden Abenteuern.

Manchmal ist es so aufregend, dass Luis gar nicht aufhören kann zu gucken. Dann bleibt der Fernseher seiner Familie in einer Stadt in der Nähe von Leipzig im Bundesland Sachsen lange an. „Weil es so viel Spaß macht“, sagt Luis.

Warum es manchmal schwerfällt, mit dem Fernsehen aufzuhören, können Medienforschende erklären. Sabine Feierabend zum Beispiel erstellt Studien dazu. Sie sagt: „Wenn man eine Figur gut findet, dann will man auch immer mehr davon sehen.“

Auch Alexander Godulla erforscht das Fernsehen. „Wir können zu Fernsehfiguren eine richtige Beziehung aufbauen“, sagt er. „Vielleicht nicht so wie bei guten Freunden oder Eltern. Aber vielleicht so wie bei einem guten Nachbarn.“ Dabei könne das Gefühl entstehen, die Fernsehfiguren zu kennen. Diese Verbindung könne so stark werden, dass man seine Lieblingsfiguren sogar vermissen kann. Oder besonders mit ihnen mitfühlt. Luis freut sich zum Beispiel auf die Figur Sasuke im Anime Naruto. „Der ist mit Naruto der stärkste Charakter. Sasuke ist aber ziemlich oft weg. Der macht nämlich oft Reisen“, erklärt der Neunjährige. „Er wird dann nie richtig gezeigt.“ Gespannt möchte Luis dann erfahren, was Sasuke erlebt hat, und welche neuen Kräfte er erlernt hat.

Medienforscher Alexander Godulla erklärt das so: „Wenn man sich mit einer Fernsehfigur verbunden fühlt, erlebt man die erzählte Geschichte viel stärker mit.“ Durch dieses stärkere Erleben könne man leichter in die Welt der Serie eintauchen.

Wer so richtig in einer Serie versunken ist, kann schnell mal die Zeit vergessen. Wenn es dann heißt: Fernseher ausmachen! Dann ist man manchmal enttäuscht, weil man die Geschichte lieber weiter erleben möchte.



Der neun Jahre alte Luis mag manchmal den Fernseher gar nicht ausmachen. Das geht vielen Kindern so.

FOTO: LOUISA GRÜBLER/DPA

SPERREN IM FLUSS

Wie das Hochwasser abfließen kann

Schönbeck. Wasser hat Riesenkräfte. Das zeigt auch gerade das Hochwasser in vielen Flüssen Deutschlands. Menschen lassen sich einiges einfallen, um diese Kräfte zu bändigen: Wehre zum Beispiel. Das sind Sperren im Wasser. Sie halten das einen Fluss hinab fließende Wasser auf. Mit einem Wehr wird die Höhe des Wasserstandes geregelt. Genau darum ging es am Donnerstag am Pretziener Wehr im Bundesland Sachsen-Anhalt. Am Vormittag wurde die Sperre zum ersten Mal seit Jahren geöffnet. So konnten große Mengen Wasser hindurch rauschen und in einen Kanal abfließen. DPA

BASEBALL

Erster Sportler mit einem teuren Vertrag

Los Angeles. Für den bei uns eher unbekanntesten Baseball-Spieler Shohei Ohtani gibt der Verein Los Angeles Dodgers aus dem Land USA 700 Millionen US-Dollar aus. Shohei Ohtani aus Japan ist damit der erste Sportler mit einem solch teuren Vertrag. Der hohe Preis soll aber gerechtfertigt sein: „Shohei ist der wohl talentierteste Baseballer, der dieses Spiel je gespielt hat“, sagt ein Experte. Das Besondere: Er kann nicht nur fantastisch schlagen, sondern auch werfen. Das ist bei der in den USA beliebten Sportart besonders wichtig. DPA

Noch andere Gründe führen dazu, dass Fernsehen bei so vielen Kindern beliebt ist. Medienforscherin Sabine Feierabend hat einen herausgefunden, indem sie zusammen mit anderen Forschenden ganz viele Kinder befragt hat. Ihre Erkenntnis: „Fernsehen hilft, den Tag zu strukturieren.“ Für viele Kinder ist für den Start in den Tag das Radio oder Musik hören wichtig. Am Abend lassen sie den Tag gerne beim Fernsehen ausklingen.

Am Anfang gab es noch keine Sendungen, die sich an Kinder richteten. Vor etwa 80 Jahren entstanden die ersten Kindersendungen. Eine der ersten Sendungen für Kinder wurde sonntags zwischen 15 und 16 Uhr ausgestrahlt. Später dann gab es eine tägliche Sendung. In dieser Kinderstunde wurde Puppentheater und Schattentheater aufgeführt. Es traten Kinder

auf, die gesungen, gebastelt und Gymnastik gemacht haben.

Heute kann man durch Streaming-Angebote unendlich viele Serien, Sendungen und Filme anschauen. Früher war das nicht so. Am Anfang des Fernsehens gab es nämlich nur wenige Sender und die eine Kindersendung kam nur einmal zu einer festen Zeit. DPA

Früher gab es nur eine Stunde Kinderfernsehen

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Zum Leserbrief „Rentner als Feindbild“ vom 19. Dezember:

Die Regierung war's

Offensichtlich hat der Leserbriefautor nicht mitbekommen, dass gerade die jetzige Regierung, allen voran Olaf Scholz (nicht Merz), es ablehnt, den Rentnern einen Inflationsausgleich zu gewähren. Vielmehr bewilligt man sich aber selbst und gewährt auch den Beamten und Pensionären 3000 Euro Ausgleich. Wenn der Rentner einen Inflationsausgleich haben will, darf er ja neuerdings weiter bis zum Lebensende arbeiten und seine Rente durch Nebenjobs steuerfrei aufbessern.

Der Durchschnittsverdiener bekommt nach 37 Jahren Einzahlung in die Rentenkasse circa 1200 Euro Rente. Davon müssen Miete, Energiekosten, Krankenkasse et cetera bezahlt werden. Viele Bürgergeldempfänger, die nie gearbeitet und nie etwas in die Kassen einbezahlt haben, bekommen, inklusive aller Leistungen, nicht weniger. Das Bürgergeld wird, unter anderem wegen der Inflation, um mehr als zehn Prozent aufgestockt. Wenn die Rentner im nächsten Jahr 3,5 Prozent Erhöhung bekommen, was angesichts der Haushaltslage fraglich ist, können sie froh sein. Da stimmt etwas nicht in unserem System! Das ist aktuelle Sozial- und Rentenpolitik. Das hat nichts mit Merz zu tun! Die derzeitige Regierungskoalition macht sich für viele Menschen dadurch unwählbar! HERBERT SCHMIDT, BREMEN

Zum Artikel „Ein Wettbewerb, zwei Sieger“ vom 20. Dezember:

Gönnereiche Einladung

Eine Schönheitsabsicht kann man den zwei „Sieger“-Entwürfen zur Neugestaltung der Strandlust nicht unterstellen, eher eine visuelle Verschmutzung der Vegesacker Weserpromenade, denn: „Investoren wollen Maximalrenditen erzeugen, Architekten und Stadtplaner wollen sich verwirklichen“ (Georg Skalecki, Landeskonservator). Diese auf Renditeinteressen basierende moderne Verschandelungsarchitektur wird von den Bürgern auch nicht mehr akzeptiert, das zeigen sowohl die 3000 Unterschriften gegen das Vorhaben als auch die Tatsache, dass sich die Hälfte der Vegesacker Beiratsfraktionen gegen den Wettbewerb ausgesprochen hat.

Erstaunlicherweise betont die neue Bau-senatorin Özlem Ünsal trotzdem, diese Beteiligung der Menschen aus dem Quartier sei enorm wichtig und ihr ein besonderes Anliegen. Wäre das nicht nur ein Lippenbekenntnis, hätte sie Vegesacker Bürger doch vorher schon in die Jury eingebunden. Stattdessen saßen dort die üblichen Verdächtigen: Architekten, die Baubehörde, und die Seite des Projektentwicklers war gleich doppelt besetzt. Und jetzt, wo nach dem Präjudiz der Jury die Würfel gefallen sind, wird noch gönnerhaft zur Beteiligung der Vegesacker aufgerufen? CLAUDIA SCHROLL, BREMEN

Zur Berichterstattung über das Wehnachtshochwasser:

Bis es zu spät ist

Ich möchte aus meinem Leserbrief vom 21. Juli 2022 über die Bürgerinitiative zum Erhalt der Platanen zitieren: „Ein umgestürzter Baum reicht, um ein Loch in den Deich zu reißen. Kennen sie nicht Murphys Gesetz „Alles, was schiefgehen kann, wird auch schiefgehen“? Ein Szenario wie eine schwere Sturmflut von der Nordsee, bei gleichzeitigem Hochwasser von der Oberweser her, dazu vielleicht noch ein nicht funktionierendes Wehr an der kleinen Weser? Wie groß wird das Geschrei sein, wenn es zu spät ist?“

Mein Fazit: Keen nich will dieken, de mutt wicken (wer nicht will deichen, der muss weichen). Auf Deiche gehören keine Bäume, und den alten Deichschart am Buntentorsteinweg unter Denkmalschutz stellen zu wollen, grenzt für mich mehr an Wahnsinn als an Weitblick. CHRISTIANE GAUS, BREMEN

Zum Artikel „Solarenergie vom Dach des Schütting“ vom 21. Dezember:

Heizung umstellen

Es ist lobens- und nachahmenswert, sich das Dach mit einer PV-Anlage zu bestücken. Das ist vorteilhaft, aber CO₂-Reduzierung bei Strom kann man bei seinem Energieversorger in Form des Biostroms bestellen. Wichtiger wäre, die Frage zu klären, wie die CO₂-Belastung durch die Heizwärme zu reduzieren ist, denn dafür wird meist noch fossile Energie verwendet. Da hat die Handelskammer leider noch keinen Vorschlag. Es wird Zeit. WOLFGANG NITSCH, BREMEN

Zum Artikel „Abschied von Kohle, Öl und Gas“ vom 14. Dezember:

Was wirklich wichtig ist

Die Klimakonferenz in Dubai hat uns gezeigt, was wichtig ist. 70.000 Besucher reisten an und füllten die Luxushotels. Eine junge Inderin durfte berichten, dass sie bereits mit sieben Jahren eigenverantwortlich für eine gerechtere Umwelt demonstriert hat. Deutschland zahlte 100 Millionen Euro in den 800-Millionen-Euro-Klimafonds der Vereinten Nationen ein.

Was wirklich wichtig ist, wurde ausgelassen: die Größe der Weltbevölkerung. Dass damit die Ausbeutung von Ressourcen untrennbar verbunden ist, spielte keine Rolle. Ressourcen hunger lässt sich nicht vom Bevölkerungswachstum abkoppeln. In den Achtzigerjahren hatten wir 4,8 Milliarden Menschen. Heute sind es acht Milliarden.

Wenn in der Abschlusserklärung das Thema Weltbevölkerungswachstum und seine Folgen an erster Stelle gestanden hätte, wäre das ein Erfolg gewesen. Wenn die größten Umweltverschmutzer, die die Kriege führen, angeprangert würden, wären wir schon viel weiter.

Die 70.000 Teilnehmer hätten hinterfragen müssen, ob eine Klimakonferenz mit diesem Aufwand den Namen verdient hat. Wollten sie das? DETLEV THAMM, GANDEKESÉE

Zur Konzertkritik „Wenn Musik zum Ohrenkino wird“ vom 20. Dezember:

Kein Ohrenschmaus

Wir können dem Urteil des geschätzten Kritikers Sebastian Loskant leider nicht zustimmen. Die Bremer Philharmoniker haben „Harmonie“ schon in ihrem Wortstamm. Und „Harmonie“ war das Thema des 5. Philharmonischen Konzerts in der Glocke. Zu dieser Überschrift können wir nur sagen: „Thema verfehlt!“ Der Lärmpegel und das Klangbild waren weder ein harmonischer Ohrenschmaus, noch passten sie unseres Erachtens in die Vorweihnachtszeit.

Nach der Pause verließen nach und nach etliche Zuhörer den Saal. Das verstehen wir nicht unter „enthusiastischem Jubel“. Die Bremer Philharmoniker und die Solisten überzeugten dennoch – wie immer – durch ihr großartiges Können. Nur die Auswahl der Stücke in der laufenden Saison war für uns teilweise gewöhnungsbedürftig. Wir mögen als Hörer von heute vielleicht entspannter, aber nicht unkritischer sein. ULRICH UND JUTTA LAURINAT, STUHR

Zur Diskussion über den Begriff der „Kriegstüchtigkeit“ und über Wehrpflicht:

Zwang kontra Freiheit

Die politische Entscheidung, ab Juli 2011 die Wehrpflicht auszusetzen, war damals überzeugend begründet und längst überfällig. Sogar die konservativen Parteien im Deutschen Bundestag, die den Bundesminister der Verteidigung stellten, waren zu der Einsicht gekommen, dass Zwangsverpflichtung Hunderttausender junger Menschen freiheitlicher Lebensgestaltung zuwiderläuft. Militärisch war die Wehrpflicht seit Jahren entbehrlich: Die Zahl der zur Bundeswehr einberufenen Wehrpflichtigen lag seit den 90er-

Jahren deutlich unter der Zahl derjenigen, die den Waffendienst verweigerten und stattdessen Zivildienst leisteten.

Der finanzielle, personelle und bürokratische Aufwand, um pro Jahr mehr als 400.000 18-jährige Männer zu „erfassen“, zu „muster“ und diejenigen, die dann tatsächlich einen militärischen oder zivilen Dienst leisten, zu begleiten, widerspricht nicht nur freiheitlich-zivilen Werten, sondern liegt zudem ein Vielfaches über dem fiktiven Nutzen von deren Einsatz. Wenn die Zahl potenzieller Zwangsverpflichteter künftig um rund 400.000 junge Frauen erhöht werden sollte, dann würde das umso mehr gelten.

Kurz: Es wirft viele Fragen auf, warum im aktuellen Bundeshaushalt einerseits nicht hinreichend Geld für bewährte Freiwilligendienste vorhanden sein soll, andererseits aber künftig immense Summen für überkommene Zwangsrekrutierungen neu aufgebracht werden sollen: Geht es Boris Pistorius vielleicht nur um Kriegsertüchtigung, koste sie, was sie wolle? GÜNTER KNEBEL, BREMEN

Zum Artikel „Frieden im Kleinen“ und zum Leserbrief „Wind gesät“ vom 22. Dezember:

Hoffnung und Verzweiflung

Ich danke Win Schumacher für diesen wunderbaren Artikel der Hoffnung. Ich hatte Tränen der Rührung über diese jungen weisen Menschen in Israel in den Augen und etwas später die Tränen der Verzweiflung, als ich an die armen Menschen in Gaza denken musste. Ich hoffe auf ein Kriegsende, nachdem die „Hamastunnel“ geräumt worden sind.

Und ich möchte mich auch bei dem Leserbriefschreiber Dierk Böttcher für die Information zum Konflikt zwischen Israel und Palästina bedanken. ULLA BEHRENS, BREMEN

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerung der Redaktion. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzungen vor. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht. Postadresse und Telefonnummer nicht vergessen, auch bei E-Mails.

REDAKTION LESERMEINUNG
Anschrift: Bremer Tageszeitungen AG
Lesermeinung • 28189 Bremen
Mail: lesermeinung@weser-kurier.de



Auf dem Dach des Schütting ist eine Solaranlage angebracht worden. Leser Wolfgang Nitsch fände es wichtiger, beim Heizen die CO₂-Belastung zu reduzieren.

FOTO: FRANK KOCH